

"Die neuesten Ergebnisse okkultur Forschung  
über das Leben zwischen Tod und Geburt."

L - Vortrag 3/11. 1912. in Wien.



M.l.th.F! Es ist mir eine grosse Freude, dass ich heute abends in Ihrer Mitte sein kann gelegentlich einer Anwesenheit in Wien, die durch Anderes notwendig geworden ist.

Sprechen möchte ich Ihnen sozusagen heute abend, m.l. th.F! da es ja ein ausnahmsweises Zusammentreffen ist, von einigem, man darf wohl sagen, Intimerem das sich doch nur besprechen lässt ganz im engen Kreise derjenigen, die schon längere Zeit theosophisch gearbeitet haben.

Es ist nun so in der okkulten Forschung, dass man eigentlich nicht oft genug gleichsam nachsehen kann, wie es mit den Dingen ist, die ja immer wieder und wieder durchforscht, durchsucht werden, von denen immer wieder und wieder verkündet wird, und die, weil sie sich ja in der, dem Menschen nicht so leicht zugänglichen, von ihm nicht so leicht fassbaren geistigen Welt befinden, gewissermassen auch leicht nach der einen oder nach der anderen Richtung hin selbst vom Forscher missdeutet oder ungenau gesehen werden können; daher muss immer wieder und wieder gewissermassen nachkontrolliert werden. Gewiss, die Hauptsache des übersinnlichen Lebens steht seit Jahrtausenden fest, aber es ist schwierig, sie darzustellen. Und deshalb war es mir eine tiefe Befriedigung, dass es mir in den letzten Zeiten möglich geworden ist, mich intimer wiederum mit einem Gebiete zu befassen, das auf der Seite des Okkultismus von Wichtigkeit ist, mit dem Gebiete zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Gewiss, nicht gerade neue Dinge müssen sich bei einer solchen Gelegenheit zum Durchforschen Herausstellen, aber Manches ergibt dann die Möglichkeit, genauer, präziser die Dinge wieder und wieder zu sagen. So möchte ich am heutigen Tage gerade von dieser für die übersinnliche Erkenntnis so wichtigen Zeit des Menschen, der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt sprechen; nicht so sehr über das nächste Gebiet, das ja in den Schriften und auch sonst oft hier zur Sprache gekommen ist, über das sog. Kamaloka-Gebiet, sondern über dasjenige, was sich daran schliesst, über den eigentlichen Aufenthalt

des Menschen in der geistigen Welt, zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Nur ein Paar Worte möchte ich dieser Schilderung vorausschicken.

Dasjenige, was zwischen Tod und neuer Geburt liegt, lernt man kennen durch die Initiation, durch die Einweihung oder durch das Durchschreiten der Pforte des Todes. Gewöhnlich nimmt man den Unterschied nicht ernst genug, der besteht zwischen allen Erkenntnissen, die wir uns aneignen können in Bezug auf die sinnliche Welt, in der wir immer mit unseren Sinnen und mit dem Verstande drinnenstehen und in Bezug auf die geistige Welt, in die wir eintreten entweder durch die Initiation schon in diesem Leibe, in diesem physischen Dasein, oder ohne diesen Leib, wenn wir durch die Pforte des Todes geschritten sind. Es ist gewissermassen Alles umgekehrt in dieser geistigen Welt. Zwei Merkmale möchte ich anführen, welche erst so recht zeigen können, wie die geistige Welt sich ganz bedeutsam unterscheidet von der gewöhnlichen sinnlichen Welt.

Nehmen wir unser Dasein während unseres wachenden Zustandes vom Morgen bis zum Abend in dieser Sinnenwelt! Ja da sehen wir eben, das, was wir auch machen, wie wir auch leben, die Dinge an uns herankommen, welche wir durch unsere Augen und Ohren wahrnehmen, und nur sozusagen die höheren Gebiete des Lebens, die Erkenntnisgebiete, das Kunstgebiet suchen wir auf; das müssen wir tätig an uns heranbringen, da müssen wir mittun - aber das übrige äussere Leben, das uns in Anspruch nimmt, das bringt uns wahrhaftig Alles, was auf unsere Sinne und Verstand wirken soll, von morgens bis abends an uns heran. Wo wir gehen auf der Strasse, wie wir auch leben, Alles und Jedes, jeder Augenblick hat seine Eindrücke und wir tun (mit den angedeuteten Ausnahmen) Nichts für das Herbeibringen, sie kommen von selber.

Anders ist es mit dem, was in der physischen Welt durch uns geschieht; da müssen wir tätig sein, da müssen wir von Ort zu Ort schreiten, da müssen wir uns rühren. Das sind die bedeutsamen Kennzeichen des täglichen Lebens, dass das, was sich unserer Erkenntnis darbietet, <sup>gebietet</sup> ohne dass wir etwas dazu tun. So grotesk es ist, im Geistigen ist es umgekehrt. In der geistigen Welt kann man nicht handeln, nicht tätig sein, nicht etwas herbeiführen, dadurch dass man von einem Orte zum anderen geht; man kann auch Nichts herbeiführen in

in der geistigen Welt dadurch, dass man sozusagen Organe rührt, welche analog wären den physischen Händen, sondern dasjenige, was vor allen Dingen notwendig ist, damit mit uns etwas geschieht in der geistigen Welt, ist die absolute Gemütsruhe.

Je ruhiger wir sein können, desto mehr geschieht durch uns in der geistigen Welt, sodass wir also gar nicht sprechen können davon, dass etwas geschieht in der geistigen Welt, wenn wir hasten und treiben, sondern indem wir in aller Gemütsruhe entwickeln eine grössere liebevolle Anteilnahme an dem, was geschehen soll und dann abwarten, wie die Dinge sich entwickeln. Diese Gemütsruhe, welche in der geistigen Welt schaffend ist, hat kaum irgend etwas Ähnliches im gewöhnlichen physischen Leben, wohl aber in höheren Gebieten auf dem physischen Plane, im Erkenntnisleben und im Kunstleben. Da haben Sie schon etwas Analoges. Der Künstler kann eigentlich nicht das Höchste, was er vermag, nach seinen Anlagen schaffen, wenn er nicht warten kann, wenn er nicht in aller Gemütsruhe warten kann, bis der rechte Augenblick gekommen ist, bis die <sup>Spur</sup> Initiation kommt. Wer programmässig schaffen will, der kann für seine eigene Anlagen nur minderwertige Produkte zustandebringen; Wer auf irgend einen äusseren Anlass hin irgend ein Werk, sei es das kleinste, schaffen will, wird es nicht so gut zustandebringen, als wenn er in liebevoller Hingabe und ruhig warten kann auf den Augenblick der Inspiration, wir können auch sagen auf den Augenblick der Begnadigung. So ist es auch in der geistigen Welt, da gibt es kein Hasten und Drängen, da gibt es nur Gemütsruhe,

Im Grund genommen muss es auch so sein, m.l.th.F! bei der Ausbreitung der theosophischen Bewegung. Alle äussere Agitation, alles äussere Aufdrängen wollen der Theosophie den Menschen führt im Grunde genommen zu Nichts. Am Besten ist es, wenn wir warten können, bis sich uns diejenigen Menschen im Leben zeigen, die in ihrer Seele das Bedürfniss haben, etwas zu hören, die sich hinneigen wollen der Theosophie, und wir gar nicht das Bedürfniss entwickeln sollen, einen jeden an die Theosophie heranzubringen. Wir werden die Erfahrung machen, je mehr Ruhe, agitationslose Ruhe wir entwickeln können, desto mehr Leute kommen an uns heran, während wir durch eine bruske Agitation die Leute geradezu zurückstossen werden. Wenn ein öffentlicher Vortrag

gehalten wird, geschieht es nur damit gesagt werde, was gesagt werden muss; wer es aufnehmen will, kann es aufnehmen. Insofern muss unser ganzes Leben innerhalb der theosophischen Bewegung ein Abbild des geistigen sein, dass wir das, was geschehen soll, geschehen lassen und es abwarten mit Gemütsruhe. - Nehmen wir einmal einen initiirten Menschen, welcher erkannte hat, dass in einem bestimmten Zeitpunkte irgend etwas aus der geistigen Welt heraus geschehen soll ... Ich habe öfters aufmerksam gemacht auf einen wichtigen Zeitpunkt, in dem etwas geschehen ist von der geistigen Welt aus, nur zeigt es sich jetzt noch nicht in so ausserordentlichem Maasse ... Das war das Jahr 1899, der Ablauf des kleinen Kalijuga. Das war im Wesentlichen das Jahr, welches einen bestimmten Impuls brachte, der dazu bestimmt war, den Menschen dasjenige von Innen heraus zu geben, ihnen in der Seele zu erwecken, was im Grunde genommen in den früheren Zeiten durch irgend welche äussere Dinge - man nannte es Zufall - aus der geistigen Welt gegeben worden ist. Ich will einen bestimmten Fall sagen: Im 12. Jahrhundert lebte ein gewisser Norbert. Dieser begründete einen Orden, er führte zunächst ein recht weltliches Leben, man könnte sagen ein ~~ein~~ ausschweifendes Leben, da traf ihn ein Blitzstrahl. Oftmals kam es in der Geschichte der einzelnen Menschen vor, dass ein solches Ereigniss eintritt; ein Blitzstrahl kann durchschütteln physischen und Aetherleib. Da wurde sein ganzes Leben verändert, das ist so, dass wie ein äusserer Anlass von der geistigen Welt zu Hilfe genommen wird, um die Menschen zu verändern. (Solche Zufälle kommen oft vor, sie durchschütteln ~~ihm~~ den ganzen Zusammenhang zwischen physischen und Aetherleib und verändern den Betreffenden ganz und gar.) So war es auch hier. Das sind aber keine Zufälle, das sind in der geistigen Welt wohl vorbereitete Tatsachen, den Menschen zu verändern. Nun wurden diese Tatsachen vom Jahre 1899 an immer intimer und intimer, viel weniger äusserlich, vielmehr durch das Innere wirkend, verinnerlicht wird des Menschen <sup>s</sup> Seele. Und tatsächlich bei einer solchen Umwälzung in der Welt wie im Jahre 1899 müssen mitwirken alle Wesenheiten und Mächte aus der geistigen Welt, aber auch alle Initiirten, die hier leben. Sie sagen nicht: "bereitet Euch vor!" sie sagen es nicht den Leuten in die Ohren, sondern es geschieht so, dass der Impuls kommt, dass die Menschen von Innen heraus

verstehen lernen. Dann bleiben die Leute in der Seele ruhig, befassen sich mit dem Gedanken, lassen diesen Gedanken in sich wirken und warten; und je ruhiger sie werden mit dem Gedanken in der Seele, desto kräftiger kommen solche geistige Ereignisse. Also abwarten diese Begnadigung! Diese ist vorzugsweise, was wir abwarten sollen bezüglich dessen, was mit uns geschehen soll in der geistigen Welt.

Anders ist es mit dem Erkennen im Alltag; da müssen wir Alles herantragen, müssen es erwerben, müssen arbeiten, um es uns gewissermaßen entgegenzubringen. Eine Rose, die wir am Wege finden, erfreut uns in dieser physischen Welt, am geistigen Plane würde es nicht geschehen, es würde sich uns nichts ähnlich einer Rose auf dem physischen Plane hinstellen, wenn wir uns nicht bemühen, in bestimmte geistige Gebiete hinein zu kommen, um die Dinge an uns heranzubringen. Gerade was wir beim Tun hier machen, müssen wir beim Erkennen im Geistigen Machen; und umgekehrt, was durch uns geschehen soll, müssen wir in Ruhe abwarten, und nur die - sozusagen die Hereinragung aus der geistigen Welt in die physische, die höheren Betätigungen der Menschen bilden ein Abbild des Geschehens aus der geistigen Welt. Daher ist es notwendig, dass der, der durch seine Seele verstehen will die Wahrheiten, die ~~ihn zum tätigen Heranbringen der~~ durch die Theosophie kommen sollen, die zwei Eigenschaften immer mehr und mehr entwickelt, - die Liebe zum geistigen Leben, die ihn zum ~~tätigen Heranbringen der~~ geistigen Welt führt - und diese ist das allersicherste, und in die Lage zu versetzen, immer wieder und wieder die Dinge an uns heranzubringen - und Ruhe, und Gemütsruhe - eine Ruhe, die nicht eitel und Ehrgeizig Erfolge hebeiführen will, sondern die begnadet sein will, die auf Inspiration warten kann! - Dieses Warten ist im konkreten Falle schwierig. Aber ein Gedanke, den wir eigentlich immer wieder und wieder in unserer Seele haben sollten, der kann uns über Vieles hinausführen. Er ist schwer zu fassen, weil er sehr gegen unsere Eitelkeit verstösst. Dieser Gedanke ist, dass es gleichgültig ist im Weltenzusammenhang, ob etwas durch uns oder durch einen anderen Menschen geschieht. Das soll uns nicht abhalten, alles zu tun, was uns zu vollbringen obliegt, nicht von unserer Pflicht soll es uns abhalten, aber vom Hasten, Treiben soll es uns abhalten. Wie gern hat es ein jeder Mensch, wie sehr er befähigt ist, dass er etwas kann. Es gehört eine

gewisse Resignation dazu, ebensogern zu haben, dass und wenn ein Anderer etwas kann. Nicht lieben eine Sache, weil man sie selber tut, sondern lieben, weil sie in der Welt ist, gleichgültig ob durch uns oder durch andere. Der Gedanke führt sicher zur Selbstlosigkeit, wenn wir ihn ~~immer~~ uns immer wieder denken. Solche Stimmungen sind notwendig, um sich einzuleben in die geistige Welt, um nicht nur immer zu forschen, sondern auch zu verstehen, was geforscht wird. Viel wichtiger als Visionen, die wohl <sup>auch</sup> dasein müssen, sind die Stimmungen, und eben damit wir die Visionen beurteilen können, sind solche Stimmungen notwendig.

Visionen - man braucht nur dies Wort auszusprechen, und jeder weiss, der sich nur ein wenig damit befasst hat, was eigentlich unter Visionen zu verstehen ist, aber unser ganzes Leben, wenn das Kamaloka vorüber ist, ist eigentlich ein Leben in Visionen. Wenn der Mensch durch die Pforte des Todes gegangen ist, das Kamaloka hinter sich hat, in die eigentliche geistige Welt eintritt, lebt er in einer Welt, die ganz so ist, als wenn er nach allen Seiten umgeben wäre von lauter Visionen; nur sind diese Visionen Abbilder von Wirklichkeiten und man kann sehr wohl sagen, während wir die Welt des Physischen wahrnehmen durch Farben, die uns das Auge vorzaubert, durch Töne, die uns das Ohr vermittelt, nehmen wir die geistige Welt auch dann, wenn wir durch die Pforte des Todes eingetreten sind, als Visionen wahr, in die wir hineinverwoben sind. Nun werde ich, weil ich über diese Dinge intimer sprechen will, manches zu sagen haben, in einer mehr erzählenden Form, was, wenn man es zunächst hört, etwas grotesk sich ausnimmt, aber es ergibt sich eben durch eine wirkliche geistige Forschung.

Das Kamaloka selbst verläuft ja, wenn man es inhaltlich schildert, so, wie ich es in meiner Theosophie <sup>"</sup> geschildert habe, aber man kann <sup>man</sup> es noch anders charakterisieren. Ist der Mensch durch die Pforte des Todes geschritten ... wo <sup>ist</sup> fühlt er sich denn der Mensch? kann man fragen. Und man kann diese Frage beantworten, wo ist denn der Mensch während seiner Kamalokazeit? und man kann sogar in Worten, die physisch zu fassen sind, den Raum ausdrücken, wo der Mensch <sup>ist</sup> sich während des Kamalokalebens. Wenn Sie sich denken den Raum zwischen der Erde und dem Monde, den Menschen losgelöst von der Erde, aber durchaus noch

in dem Raume zwischen der Erde und dem Monde, in jenem kugelförmigen Raume, der sich ergibt, wenn man die Mondbahn als den äussersten Ring ansieht, weg von der Erde, aber in diesem Raum - dort ist der Mensch in der Kamalokazeit. Wenn die Kamalokazeit zu Ende ist, dann geht der Mensch aus diesem Kreise in den wirklichen Himmelsraum hinaus. Wie gesagt, es klingt grotesk, aber es ist so. Auch in dieser Richtung merkt man durch eine wirklich gewissenhafte Forschung, dass diese Dinge entgegengesetzt sind denen am physischen Plane hier. Wir sind von Aussen an die Erde gebunden, vom Irdischen umgeben und getrennt von den Himmelssphären; nach dem Tode ist die Erde von uns entfernt & wir sind mit den Himmelssphären zusammen. Solange wir drinnen sind in der Mondensphäre, sind wir in Kamaloka, d.h. dass wir den Wunsch haben, noch mit der Erde verbunden zu sein und wir kommen hinaus, wenn wir durch das Kamalokaleben gelernt haben auf Affekte, Leidenschaften, Verlangen zu verzichten. Nun muss man sich den Aufenthalt in der geistigen Welt anders als hier gewohnt vorstellen. Da sind wir augebreitet über den ganzen Raum, da fühlen wir uns überall drinnen im ganzen Raume; daher ist das Leben, sei es eines Initiierten oder nach dem Tode, ein Fühlen des Sichausbreitens in den Raum hinaus und man wird so gross nach dem Tode oder als Initiiertes, dass man dann durch den Mondenlauf begrenzt wird, wie jetzt durch die Haut. Ja es ist nun einmal so und es nützt nicht solche Dinge durch Worte auszudrücken, die einem die gegenwärtige Zeit leichter verzeiht, denn dadurch drückt man sie nicht richtiger aus. Im öffentlichen Vortrage muss man solche chokierende Dinge weglassen, aber demjenigen, der sich längere Zeit befasst hat mit theosophischen Dingen, ist es gut mit wahren Namen die Dinge zu benennen.

Dann nach dem Kamalokaleben wachsen wir weiter hinaus, und nun handelt es sich darum, dass es abhängt von gewissen Eigenschaften, die wir uns hier schon errungen haben und zwar eine lange Zeit unserer Entwicklung nach dem Tode hängt die Art, wie wir uns da ausbreiten können bis zur nächsten Sphäre ab von dem, was wir an moralischer Verfassung, sittlichen Begriffen und Gefühlen auf der Erde entwickelt haben. Man kann sagen, der Mensch, der die Eigenschaften des Mitleids, der Liebe entwickelt hat, die Eigenschaften, die man gewöhnlich als sittlich-gute bezeichnet, lebt sich in die nächste Sphäre hinein so, dass er mit den Wesen, die sonst in dieser Sphäre sind, bekannt

werden kann, mit ihnen zusammenleben kann, während der Mensch, der mangelhafte Moral mitbringt in diese Sphäre, wie ein Einsiedler darinnen lebt. Das ist die beste Bezeichnung, dass uns zum Zusammenleben mit der geistigen Welt vorbereitet das Moralische; zur quälenden Einsamkeit, in welcher wir immer die Sehnsucht haben, das Andere kennen zu lernen und es nicht können, zu dieser Einsamkeit verurteilt uns das Nichtmoralische unseres Herzens, wie unseres Denkens und Verhaltens in der physischen Welt. Und entweder als Einsiedler oder als geselliger Geist, der zum Segen ist in der geistigen Welt, leben wir uns ein in die zweite Sphäre, die man im Okkultismus immer genannt hat, die des Merkur. (Heute <sup>wird sie</sup> Venus genannt in der äusseren Astronomie; Es hat bekanntlich eine Umkehrung stattgefunden wie schon oft gesagt worden ist.) Bis zum Kreise des heutigen Morgen- und Abend- Sterns breitet der Merkur <sup>Mensch</sup> sein Wesen aus, während er sich früher nur bis zum Monde ausgebreitet hat. Nun stellt sich etwas eigentümliches ein. Bis zur Mondensphäre sind wir immer noch mit den irdischen Verhältnissen beschäftigt, aber auch darüber hinaus ist (die) Erde nicht ganz abgebröckelt, wir wissen noch immer alles, was wir auf der Erde getan, gedacht haben, wie wir uns jetzt an etwas erinnern können, so wissen wir es und - sehen Sie, m.l.th.F! - wieder ist leicht das (das Erinnern) das Quälende! - Wenn wir noch auf der Erde leben und wir haben einem Menschen unrecht getan oder haben einen Menschen, den wir eigentlich lieben sollten, nicht hinreichend geliebt, ist es an uns, die Folgen noch abzuwenden; wir können zu ihm hingehen und uns <sup>mit ihm</sup> auseinandersetzen u. dgl. Das ist von der Merkursphäre an nicht mehr der Fall. Wir können alle Verhältnisse in der Erinnerung erschauen und diese bleiben auch aufrecht, aber wir können sie nicht mehr ändern.

Nehmen wir an, es ist jemand vor uns gestorben, den wir vermöge der Verhältnisse auf der Erde eigentlich hätten lieben sollen, aber nicht genügend geliebt haben - wir treffen ihn (wir treffen tatsächlich die Menschen nach dem Tode wieder, mit denen wir verbunden waren) wir treffen ihn aber so, wie wir zu ihm gestanden waren und können es aber nicht ändern zunächst, es lebt also ein Vorwurf, dass wir ihn nicht genügend geliebt haben, aber wir können den Charakter nicht <sup>10</sup> ändern, dass wir ihn jetzt etwas mehr lieben könnten. Es

bleibt, was wir auf der Erde begründet haben, wir können es aber nicht ändern. Gerade diese Tatsache, dass wir da eintreten in das richtige, unveränderliche Wahrnehmen in Bezug auf die Liebe, sie trat mir in den letzteren neuen Forschungen dieses Sommers ganz kräftig entgegen und durch solche Dinge wird man auf Mancherlei aufmerksam, was sonst dem Menschen der Welt entgeht und auch davon möchte ich Ihnen sozusagen eine Empfindung geben.

Man lernt also durch die Erkenntnis der geistigen Welt diese eigentümliche Tatsache kennen, dass man in der Merkursphäre lebt, wie gesagt, mit allen Menschen in den alten Verhältnissen, die man nicht ändern kann zunächst. Zurückschauend und entwickelnd, was man schon entwickelt hat, so lebt man.

Nun ich darf wohl sagen, dass ich mich in meinem Leben viel mit Homer beschäftigt habe, aber eine Stelle ist mir erst ganz klar geworden, als dies, wovon ich eben sprach, mir in der okkulten Forschung so mächtig entgegengetreten ist; das ist die Stelle, wo Homer das Reich nach dem Tode nennt das Reichland der Schatten, wo sich nichts verwandeln kann. Man kann sie auslegen nach dem Verstande, aber was der Künstler sagen will von der geistigen Welt, wie er als ein Prophet spricht, lernt man kennen, wenn man die betreffende Entdeckung in der geistigen Forschung gemacht hat. So ist es bei jedem wahren Künstler, er braucht es gar nicht zu wissen in seinen Alltagsgedanken, was ihm aus der Inspiration zufließt. Und dasjenige, was die Menschheit durch ihre Künstler im Laufe der Jahrhunderte erhalten hat, wird nicht verblasen durch die Ausbreitung der theosophischen Bewegung, sondern es wird immer mehr und mehr vertieft werden und ganz gewiss wird den Menschen ein Licht aufgehen über ihre wahren Künstler, wenn sie durch die okkulte Forschung in die geistige Welt, in jene Welt hineinkommen, aus welcher die Künstler inspiriert sind. Allerdings solche, welche oft ein <sup>gan</sup> Zeitalter als Künstler gelten, es aber nicht sind, werden eine solche Beleuchtung nicht erhalten. Manche Tagesgrösse wird dahin erkannt werden, dass sie nichts hat an Inspiration aus der geistigen Welt.

Die nächste Sphäre kann man im Okkultismus nennen die Venusphäre; da dehnen wir unser Wesen hinaus bis zum Merkur, der okkult die Venus genannt wird; bis dahin dehnen wir unser Wesen aus. In dieser Sphäre, ja, da hat wieder etwas

einen großen Einfluss auf den Menschen und wiederum hat dies so Einfluss, dass derjenige, der es hat, sozusagen ein geselliger Geist wird, der es nicht hat, ein einsamer Geist; furchtbar quälend ist das Fehlen dieses Etwas - das ist das religiöse Moment. Je religiösere Gesinnung wir uns angeeignet haben, desto geselligere Geister werden wir in dieser Sphäre; <sup>Menschen</sup> denen die religiöse Gesinnung fehlt, die schliessen sich ab zu Wesen, die sozusagen nirgends hinauskönnen über eine gewisse Schale oder Hülle, die sich um sie ausbreitet. Wir lernen, sagen wir, unsere Freunde kennen, trotzdem sie Einsiedler sind, aber wir kommen nicht an sie heran; wir fühlen uns immer, als wenn wir eine Hülle durchbrechen müssen, die wir aber nicht durchbrechen können; wenn wir nicht religiöse Innerlichkeit haben, frieren wir gewisse <sup>Maassen</sup> ein in dieser Venusosphäre, wenn wir nicht religiöse Innerlichkeit haben.

Dann kommt eine Sphäre - so sonderbar es klingt - wenn der Mensch (und Jeder tut es nach dem Tode) <sup>nach</sup> hineinlebt in die Sphäre, fühlt er sich erweitert bis zu unserer Sonne. Es wird nicht mehr <sup>dann</sup> lange dauern, wird man auch anders über die Himmelskörper denken, als die heutige Astronomie annimmt. Wir selber sind mit dieser Sonne verbunden; es kommt eben eine Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, wo wir ein Sonnenwesen geworden sind. Aber jetzt ist noch ein Anderes notwendig: zur ersten Sphäre ist sittliches Leben, zur Venusosphäre religiöses Leben, zur Sonnensphäre ist notwendig, dass wir Natur und Wesenheit der Sonnengeister, namentlich des Hauptsonnengeistes, wirklich kennen, dass wir uns eine Verbindung auf Erden zu Ihm geschaffen haben. Mit dieser Verbindung ist es so, : Als die Menschen noch ein altes Hellsehen hatten, fanden sie diese Verbindung so, dass sie sich durch die alte göttliche Gnade hineinlebten; das verschwand dann und das Mysterium von Golgatha mit der Vorbereitung durch das alte Testament war dazu da, um den Menschen das Sonnenwesen verständlich zu machen. Heute genügt nicht mehr die alte Weise, wie seit dem Mysterium von Golgatha die Menschen sich mehr <sup>emporgewor-</sup> naiv emporgeworungen haben; heute soll die Theosophie die Welt vom Gesichtspunkte eines Sonnenwesens begreiflich machen. Das erst Mal, als das so richtig verstanden worden ist, war in der Zeit des Mittelalters, als innerhalb Europas die Gralssage in ihrer eigentlichen tieferen Bedeutung <sup>den</sup> Ursprung erfahren hat.

Durch das Verständniss dessen, was wiederum durch die Theosophie gegeben wird, wird ja gerade das wiedererobert, was durch den hohen Sonnengeist, den Christus gebracht worden ist, der herabgestiegen ist und nun der Erdgeist geworden ist durch das Mysterium von Golgatha. Dieser Impuls, der durch das Mysterium von Golgatha gegeben worden ist, ist geeignet, in der Theosophie alle religiösen Bekenntnisse über das ganze Erdenrund hin in Frieden zu verbinden. Das bleibt die Grundforderung der Theosophie: Jede Religion mit gleicher Hingebung zu behandeln, keiner Religion den Vorzug zu geben durch irgend welche äusseren Gründe. Wennz.B. unserer Strömung vorgeworfen wird, dass wir das Mysterium von Golgatha in die Mitte der Weltentwicklung stellen, und dass das eine Bevorzugung wäre der christlichen Religion, ist das ein ganz ungerechter Vorwurf. Verstänigen wir uns einmal darüber, was es mit einem solchen Vorwurfe für eine Bewandniss hätte. Wenn ein Buddhist oder Brahmanist zu uns käme und uns diesen Vorwurf machen würde, würden wir ihm sagen: Kommt es denn darauf an, was in religiösen Büchern steht und ist es eine Benachteiligung einer Religion, wenn man das Alles nicht ablehnt, was nicht in diesen Büchern steht? Kann nicht jeder Buddhist die kopernikanische Weltanschauung annehmen, ohne aufzuhören, ein Buddhist zu bleiben? Das ist ein Fortschritt der allgemeinen Menschheit und so ist die Erkenntniss, dass das Mysterium von Golgatha in der Mitte der Weltentwicklung steht, ein Fortschritt der ganzen Menschheitsentwicklung, ob davon in den Büchern steht oder nicht - und uns zuzumuten sozusagen von der chinesischen oder buddhistischen Religion, nicht so zu denken, wäre dasselbe, als sollte von diesen ganz Europa verboten werden, die kopernikanische Weltanschauung anzunehmen, weil sie nicht in ihren Büchern steht. <sup>Gerade</sup> ~~Aber~~ dieses Verständniss des <sup>aber</sup> Mysteriums von Golgatha macht uns zu einem geselligen Geiste nach dem Tode in der Sonnensphäre, der erkennt, was vorgegangen ist. Ueberhaupt ist es so, in dem Augenblicke, in dem wir über den Mond hinauskommen, da tritt etwas ein, was wir jetzt auch geistig innerlich bezeichnen können - wir sind von Visionen umgeben. Wenn wir einem verstorbenen Freunde begegnen nach dem Tode, ist es eine Vision, aber er ist es selbst, er lebt in dieser Realität drinnen; aber es sind Visionen, die sich aufbauen auf das Gedächtniss an das, was wir hier getan haben.

Später, ausser der Mondsphäre, zwar auch noch, aber es leuchten die geistigen Wesen der höheren Hierarchien an uns heran. Es ist so, als ob die Sonne aufgeht, und die Wolken vergoldet! So ist es im Sonnenkreise! Aber wir lernen auch die geistigen Hierarchien in der Merkursphäre nur kennen, wenn wir mit religiöser Gesinnung erfüllt sind, in der Sonnensphäre mit jahvisch-christlicher Stimmung. Da treten die äusseren geistigen Wesenheiten an uns heran. Wiederum ist etwas höchst merkwürdig; und was ich gesagt habe, ergibt sich durch objektive okkulte Forschung. Der Mensch ist über den Mond hinaus wie eine Wolke aus Geist gewoben und wird beleuchtet von den geistigen Wesenheiten, sowie er in den Merkur kommt. Daher haben die Griechen den Merkur den Götterboten genannt, weil in dieser Sphäre hohe geistige Wesenheiten den Menschen beleuchten.

Das sind die grossen gewaltigen Eindrücke, die wir empfangen, wenn wir aus dem Kreise der okkulten Forschung entwickeln, was die Menschheit geschaffen hat, was als Kunst, als Mythos gegeben worden ist. So leben wir uns durchchristet in die Sonnensphäre hinein.

Dann leben wir weiter und wir kommen in eine Region hinein, wo wir die Sonne so unter uns haben, wie wir früher die Erde unter uns gehabt haben. Wir beginnen auf die Sonne zurückzublicken - und da beginnt etwas sehr Merkwürdiges. In diesem Augenblick zeigt sich uns, dass wir noch einen anderen Geist beginnen, in seiner eigenartigen Weise zu erkennen, den Luzifergeist.

Das was Luzifer ist, das durchschauen wir vorher, wenn nicht durch okkulte Wissenschaft oder Initiation, durch das blosse Leben nach dem Tode nicht; erst wenn wir jenseits der Sonnensphäre gekommen sind, da lernen wir ihn erkennen, wie er war, bevor er Luzifer geworden ist, als er noch ein Bruder des Christus gewesen ist. Denn dass es anders geworden ist, ist erst in der Zeit eingetreten, da Luzifer zurückgeblieben ist und sich losgelöst hat vom Fortschritt im Kosmos, und dasjenige, was er Schlimmes tun kann, erstreckt sich nur bis zur Sonne hin. Darüber ist noch eine Sphäre, wo Luzifer seine Tätigkeit entwickeln kann, wie er vor seiner Loslösung war. Da ist Nichts von Schaden, was er da entwickelt und wenn wir uns mit dem Mysterium von Golgatha in der richtigen Weise zusammengehörig gemacht haben, gehen wir in

der richtigen Weise, geleitet von Christus, von Luzifer in Empfang genommen, in die noch weiteren Sphären des Weltalls hinaus. Der Name Luzifer ist gut gewählt, wie überhaupt die Alten sich weise Namen gewählt haben. Wenn wir die Sonne unter uns haben, ist auch das Sonnenlicht unter uns. Da brauchen wir dann einen neuen Lichtträger, der uns hinausleuchtet in den Weltenraum. Wir kommen dann in die Marssphäre. So lange wir unter der Sonne waren, blickten wir hinaus in die Sonne und sind sozusagen unter ihr, jetzt ist die Sonne unter uns und wir blicken in den weiten Weltenraum hinaus. Und diesen weiten Weltenraum empfinden wir durch das, was immer genannt und so wenig verstanden wird, im eigentlichen Sinne durch die Sphärenmusik, durch eine Art von geistiger Musik. Immer weniger und weniger Bedeutung haben dann die Visionen, in die wir getaucht sind, immer grössere und grössere Bedeutung gewinnt, was wir geistig hören und vernehmen. Da erscheinen uns die Weltenkörper nicht so, dass wir wie die irdische Astronomie <sup>an</sup> messen, ob der eine schnell oder langsam geht - das schnelle oder langsame Zusammenstimmen ergibt das Tönen der Weltharmonie. Nun, und dasjenige, was der Mensch da innerlich erlebt dabei, ist das, dass er immer mehr und mehr fühlt: Das einzige, was ihm bleibt in diese Region hinein, ist das, was er als Spirituelles <sup>auf der Erde</sup> aufgenommen hat. Dadurch entwickelt er seine Bekanntschaft mit den Wesenheiten dieser Sphäre, bleibt er engeselliger Geist. Die Menschen, die sich heute abschliessen von dem Spirituellen, geraten trotz des Moralischen, trotz des religiösen Lebens auch nicht in die spirituelle Welt. Da ist Nichts zu machen. Es ist ja natürlich durchaus möglich, dass solche Menschen in der nächsten Inkarnation dazu kommen. Alle materialistisch Gesinnten werden, wenn sie über die Sonne hinaus in die Marssphäre kommen, Einsiedler; das ist nicht anders. So töricht es vielleicht Manchem erscheinen könnte, es ist doch wirklich - der ganze Monistenbund wird nicht fortbestehen können, wenn seine Anhänger einmal in die Sonnensphäre gelangt sind, weil seine Anhänger nicht zusammenkommen können, weil Jeder ein Einsiedler ist.

Auf dem Mars wird der Mensch, der sich hier auf der Erde spirituelles Verständnis erworben hat, noch eine andere Erfahrung machen. Und da wir heute schon intimer sprechen, darf auch das ausgesprochen werden. Es kann ja

gefragt werden gerade innerhalb unserer Weltanschauung, wie wir sie als Theosophie im Abendlande entwickeln: was ist mit einem solchen Geiste geschehen, wie dem Buddha nach seiner letzten Inkarnation auf der Erde? Ich habe schon darauf hingewiesen, - nicht wahr? Der Buddha hat als Gautama die letzte Inkarnation durchgemacht 600 Jahre v. Ch.; wenn Sie meine Vorträge gut verfolgt haben, <sup>weil er so wissen:</sup> so hat er noch einmal <sup>gewirkt</sup> ~~durchbrochen~~ - er brauchte sich nicht mehr als Buddha zu inkarnieren - er hat <sup>gewirkt</sup> nur ~~durchbrochen~~ bei der Geburt des Lukas-Jesuknaben. Geistig hat er aus höheren Sphären herabgewirkt auf die Erde, aber wo ist er selber? Ich habe in Schweden in <sup>Norrköping</sup> ..... auf ein noch späteres Hereinwirken des Buddha auf die Erde hingedeutet. So im 8. Jahrhundert war ein Initiationsstätte in Europa, da lebte Buddha geistig in einem Schüler, nämlich in einem Schüler, der später Franz von Assisi geworden ist. Franz v. Assisi war in der früheren Inkarnation im 8. Jahrhundert also ein Schüler des Buddha und hat alle Eigenschaften aufgenommen, um in dieser sonderbaren Weise zu wirken, wie er als Franz v. Assisi gewirkt hat. In Vielem kam man seine Gemeinde nicht von Anhängern Buddhas unterscheiden, ausser durch das, dass die einen Anhänger Buddhas, die anderen Christen waren. Das ist eine Folge davon gewesen, dass er in seinem vorhergehenden Leben ein Schüler Buddhas war, des geistigen Buddha. - Wo ist aber der Buddha selbst, wo ist er, der als Gautama gelebt hat? Er ist für den Mars dasselbe, geworden, was Christus für die Erde geworden ist; er hat für den Mars eine Art Mysterium durchgeführt und die eigentümliche Erlösung der Marsleute hat er zustande gebracht, der Buddha, er lebt dort unter ihnen. Und für ihn selbst war gerade sein Erdenleben die richtige Vorbereitung, um die Marsleute zu erlösen, doch war diese seine Erlösung nicht so, wie das Mysterium von Golgatha, sondern etwas anders.

Geistig aber lebt der Mensch in der Marssphäre in der angedeuteten Zeit, dann lebt er wieder weiter, dann lebt er sich in die Jupitersphäre hinein. In der Jupitersphäre wird sozusagen der Zusammenhang mit der Erde, der vorher noch ein Bischen bestanden hat, schon ganz bedeutungslos für den Menschen; von der Sonne wirkt noch ein Wenig auf den Menschen, dagegen wirkt mächtig der Kosmos auf ihn ein. So stellt es sich dar, alles wirkt von Aussen herein,

und der Mensch nimmt Kosmisches auf. Der ganze Kosmos wirkt eben durch die Sphäre rharmonie, die immer andere Formen annimmt, je weiter wir das Leben durchforschen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Es ist schwer zu charakterisieren, dieses Leben, diese Veränderung der Sphärenharmonie; man könnte vergleichsweise sagen, weil man diese Dinge nicht mit irdischen Worten sagen kann, die Sphärenmusik verändert sich beim Durchgange vom Mars zum Jupiter so, man kann nur sagen, wie das Orchestrale in die gesungliche Musik. Es wird immer zum Tone, ~~was~~ zu dem, was den Ton zugleich durchsetzt als das Bedeutungsvolle, als das "Sein=Wesen=Ausdrückende". Inhalt bekommt die Sphärenharmoniemusik, wenn wir uns in die Sphäre des Jupiter hineinbegeben und sie wird dann in der Sphäre des Saturn zum völligen Inhalt, zum Ausdruck des Weltenwortes, aus dem alle Dinge geschaffen sind, und das gemeint ist im Johannes=Evangelium: "Im Urbeginne war das Wort...." Dieses Wort ist das Hineintönen der kosmischen Gesetzmässigkeit und Weisheit. Dann geht der Mensch, wenn er wahrnimmt vorbereitet ist, - der geistige Mensch weiter, der nicht geistige weniger weit - in noch weitere Sphären, aber er geht auch über ~~der Mensch~~ in einen ganz anderen Zustand, als der ist, in dem er vorher war, und wenn man diesen späteren Zustand charakterisieren wollte, muss man sagen: von da ab, wo der Mensch über den Saturn hinausgeschritten ist, beginnt ein geistiges Schlafen, während das Vorhergehende ein geistiges Wachen war. Das Bewusstsein dämpft sich herab von jetzt, es tritt ein Benommensein ein und dieses Benommensein wieder gestattet gerade dem Menschen andere Dinge durchzumachen, als er früher durchgemacht hat. Gerade wie wir im Schläfe die Ermüdung wegschaffen und uns neue Kräfte zugeführt haben, so tritt dann durch das Herabdämpfen des Bewusstseins ein Einströmen geistiger Kräfte des Kosmos ein, wenn wir sozusagen eine weit, weit ausgedehnte spirituelle Raumkugel geworden sind. Erst haben wir es geahnt, dann haben wir es als Weltorchester gehört, dann hat es gesungen, dann haben wir es als Wort ver- nommen ..... dann schlafen wir ein und es durchdringt uns ..... und während dieser Zeit gehen wir wieder zurück durch alle die Sphären unter Herabdämpfung des Bewusstseins; immer dumpfer und dumpfer wird unser Bewusstsein, wir ziehen uns zusammen je nach unserem Karma langsam oder schnell und

während dieses Zusammenziehens treten wieder auf die Kräfte, die aus dem Sonnensystem kommen. Von Sphäre zu Sphäre gehen wir zurück. Für die Mondensphäre sind wir nicht empfänglich, da wir <sup>aus</sup> dem Kosmos zurückkommen, wir gehen sozusagen unberührt und ungehemmt durch sie hindurch, und dann sind wir so, dass wir uns zusammenziehen und zusammenziehen so, dass wir uns vereinigen können mit dem kleinen Menschenkeime, der dann seine Entwicklung durchmacht vor der Geburt. Und in aller Physiologie und Embryologie wird gar nicht Wahres enthalten sein, wenn ihr dies nicht aus der okkulten Forschung, nicht aus diesen Tatsachen zukommt; denn der Menschenkeim ist ein Abbild des <sup>grossen</sup> ganzen Kosmos. Er trägt den ganzen Kosmos in sich; <sup>was</sup> das zwischen Empfängnis und Geburt materiell ausgeschieden wird, und <sup>was</sup> das hier als Mensch verbleibt, <sup>oder auch</sup> was der Mensch im Weltenschlafe durchgemacht hat, trägt er als Kraft im Keimzustande mit sich.

Da berühren wir ein wunderbares Mysterium, das im Grunde genommen in unserer Zeit nur Künstler angedeutet und dargestellt haben, aber es wird schon auch noch besser verstanden werden - sagen wir die Tristanfrage - als dasjenige, was in ihr lebt, die Tristanstimmung, wenn wir in der Tristan- und Isolde-Liebe einmal empfinden werden das Hereiströmen des ganzen Kosmoschen, das wir in seiner wahren Gestalt kennen lernen eben durch das Durchlaufen der ganzen Entwicklung des Menschen vom Tode zu einer neuen Geburtin. Was vom Kosmos hereingeholt wird, was vom Saturn hereingebracht worden ist, wirkt auf Liebende, die zusammengeführt werden. Es wird <sup>manches</sup> gemacht, nur darf es nicht verstandesmässig analysiert werden, sondern es muss empfunden werden, was den Menschen verbindet in Realität mit dem ganzen Kosmos. Daher wird es die Theosophie schon gewiss dahin bringen, dass die Menschheit eine neue Frömmigkeit entwickelt, die eine wahre, echte Religiosität ist, in dem dasjenige, was oftmals sich als Kleinstes kundgibt, erscheint als aus dem Kosmos heraus entstanden. Das, was in menschlicher Brust lebt, wir lernen es in der richtigen weisen Form angliedern an seinen Ursprung wenn wir es in Zusammenhang mit dem Kosmos betrachten. So kann ausgiessen das, was von Theosophie ausgeht, über das ganze Leben, über die ganze Menschheit, die da kommen muss, eine wirklich neue Stimmung. Künstler haben sie

verbreitet, aber das wirkliche Publikum muss vielfach gerade durch die theosophische Stimmung erst geschaffen werden.

Das sind so einmal Andeutungen, die ich Ihnen geben wollte gerade auf Grund erneuter intimer Forschungen des Lebens des Menschen zwischen dem Tode und der neuen Geburt. Nichts ist eigentlich in der Theosophie, was uns nicht in unserer tiefsten Empfindung, im tiefsten Gefühle zugleich berühren würde; nichts bleibt abstrakte Vorstellung, wenn wir es richtig erfassen und verstehen. Die Blume freut sich uns mehr, wenn wir sie anschauen, als wenn der Botaniker sie zerfasert. Die weit entfernte Sternenwelt kann ein Gefühl der Ahnung uns entwickeln, aber was sich darlebt drinnen, das geht uns erst auf, wenn wir uns in die Sphären mit der Seele hinauserheben können. Die Pflanze verliert, wenn sie zerfasert wird, die Sternenwelt verliert nichts, wenn wir hinausgehen über sie und wenn wir erkennen, wie der Geist mit ihr verbunden ist.

Kant hat ein merkwürdiges Wort ausgesprochen, aber nur so wie einer, der die Ethik einseitig erfasst hat: Zwei Dinge berühren ihn eigentümlich, "der gestirnte Himmel über ihm und die moralische Welt in ihm". Beide sind eigentlich dasselbe, wir nehmen sie nur aus den Himmelswelten in uns herein; wenn wir etwas Moralisches haben, damit geboren werden, so ist es daher, dass uns beim Einschlafen, bei der Zurückentwicklung uns hat die Merkursphäre viel geben können, die Venusphäre, wenn wir auftreten mit religiösen Gefühlen. Wie wir des Morgens hier im irdischen Leben gestärkt, mit wiedererwachten Kräften aufwachen, so werden wir geboren mit dem, was uns als stärkende Kraft der Kosmos gegeben hat; wir können es aufnehmen in Gemässheit unseres Karma. In dem Masse, als das Karma gestattet, kann uns der Kosmos die Kräfte geben, so dass wir mit diesen als Anlagen geboren werden.

So zerfällt das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt in zwei Teile. Zuerst ist es unwandelbar: wir leben uns dann hinauf, die Wesen kommen an uns heran; wir kommen in den Schlaf, da wird es wandelbar; da kommen die Kräfte in uns hinein, mit denen wir geboren werden. Wenn wir diese Entwicklung des Menschen so ins Auge fassen, dann sehen wir ja zugleich, dass, indem sich der Mensch nach dem Tode so entwickelt, er zuerst in einer Welt der Visionen lebt.

Was der Mensch geistig-seelisch ist, lernt er später erkennen. Dann kommen die Wesen von Aussen, die, wie das goldene Morgensonnenlicht die Dinge der Aussenwelt beleuchten, nun uns beleuchten; so leben wir uns hinauf, so dringt die geistige Welt auf uns ein. Dieses Sichhineinleben in die geistige Welt von Aussen, das tritt zuerst dann hervor, wenn sozusagen ganz reif geworden ist das, was wir ~~sozusagen~~ selber sind in unserer visionären Welt, wenn wir als Mensch entgetreten den Wesen der geistigen Welt, die von allen Seiten wie Strahlen an uns herankommen.

Versetzen Sie sich jetzt einmal in die geistige Welt, wie wenn Sie zuschauen könnten. Da kommt der Mensch als eine Visionswolke hinaus, da ist er so ~~recht~~ was er eigentlich ist. Dann kommen die Wesen an ihn heran und beleuchten ihn von Aussen. Die Rose, im Dunkel sehen Sie sie nicht, wenn wir das Licht anzünden, fällt das Licht auf die Rose, darum sehen wir die Rose, wie sie ist, durch das Licht. So ist es, wenn der Mensch sich hinausbegibt in die geistige Welt, es kommt das Licht der geistigen Wesen an ihn heran. Aber es gibt einen Moment, wo der Mensch gar deutlich sichtbar ist, wo er beschienen wird vom Lichte der Hierarchien, so dass er eigentlich zurückstrahlt die ganze Aussenwelt und da erscheint der ganze Kosmos eigentlich vom Menschen zurückgestrahlt. Sie können sich also vorstellen: erst leben Sie weiter als eine Wolke, die nicht genug beleuchtet ist, dann strahlen Sie das Licht des Kosmos zurück und dann lösen Sie sich auf. Einen solchen Moment gibt es, wo der Mensch das kosmische Licht zurückstrahlt. Bis dahin kann man sich erheben. Dante sagt in seiner Comedia divina, dass man in einem gewissen Teile der geistigen Welt Gott als Mensch sieht. Diese Stelle ist real gemeint, sie ist vorher gar nicht verständlich. Man kann sie als eine schöne Sache hinnehmen, wie es die Aestheten tun, aber im inneren Gehalt kann man sie nicht verstehen. Das ist wieder solch ein Fall, wo wir die geistige Welt bespiegelt sehen in den Werken der Künstler; so auch namentlich in den Werken der grossen <sup>1000</sup> Künstler der letzten Zeit, bei Beethoven, Wagner, Bruckner. Da wird es einem so gehen, wie es mir vor einigen Tagen gegangen ist, wo ich mich eigentlich gewehrt habe gegen eine Erkenntnis, weil sie zu frappierend ist. Es gibt in Florenz die Mediceerkapelle, wo Michel-Angelo die 2 Denkmähler der Mediceer

geschaffen hat und 4 allegorische Figuren, Tag und Nacht, Morgen und Abenddämmerung. Man redet leicht von frostiger Allegorie, aber wenn man sich die 4 Figuren ansieht, so erscheinen sie noch als etwas anderes, als frostige Allegorien. Da ist eine Figur, die Nacht. Sehen Sie, dass es mit der Forschung auf diesem Gebiete nicht besonders gut steht, hat sich mit deshalb schon gezeigt, dass überall gefunden wird, dass von den beiden Mediceerdenkmählern - Lorenzo und Giuliano - Lorenzo der Denker ist, der dafür gehalten wird; nun hat sich mir vom ~~akkultivistischen~~ Standpunkte gezeigt, dass das gerade umgekehrt ist, denn derjenige, den die Historiker als Lorenzo ansprechen, ist der Giuliano und umgekehrt. Das wird sich auch historisch beweisen lassen aus dem Charakter der beiden Persönlichkeiten. Die Denkmähler stehen auf Postamenten, es wird eben im Laufe der Zeiten wahrscheinlich eine Verwechselung stattgefunden haben. Das wollte ich nicht eigentlich sagen, ich wollte nur bemerken, dass da die Dinge in der äusseren Forschung etwas hapern.

An einer der Figuren, an der, die als Nacht bezeichnet wird, kann man gerade recht künstlerische Studien machen, wie die Gebärden sind, wie die Stellung ist des ruhenden Körpers, das Haupt in die Hand gestützt, der Arm auf das Bein, wie dies gestellt ist - wenn man das also alles künstlerisch studiert, kann man das Ganze dann zusammenfassen: wenn der Aetherleib ganz besonders tätig ist, ist das die angemessenste Gebärde, die hier gegeben ist. Wenn der Aetherleib ganz besonders tätig ist im Menschen und wenn das dargestellt werden soll, so müsste es in dieser Weise dargestellt werden; so drückt sich in der Gebärde, in der Aeusserlichkeit aus, wenn der Mensch ruht. Wenn der Mensch schläft, ist der ätherische Leib am meisten tätig. Die angemessenste Stellung hat Michel-Angelo in der "Nacht" geschaffen. Wie die Gestalt daliegt, ist das der wirksamste Ausdruck für den tätigen Aetherleib (Lebensleib).

Wenn man zum Tag hinübergeht, der auf der anderen Seite liegt, ist das der angemessenste Ausdruck für das "Ich", die Gestalt der Morgendämmerung für den Astralleib, die des Abends für den physischen Leib. Das sind keine Allegorien, sondern das sind aus dem Leben heraus gewonnene Wahrheiten, mit einer ungeheuer künstlerisch bedeutsamen Tiefe da verewigt. Ich habe mich gewehrt

gegen diese Erkenntniss, aber je genauer ich studiert habe, desto klarer ist es geworden. Ich wundere mich jetzt nicht mehr gegen eine Legende, die damals in Florenz entstanden ist: es hiess, "Michel-Angelo habe Macht über die Nacht, wenn er allein mit ihr sei, in der Kapelle, stehe sie auf und gehe herum." Wenn sie der Ausdruck ist für den Aetherleib, ist es kein Wunder; ich wollte nur sagen, wie klar und anschaulich alles wird, wenn wir immer mehr und mehr lernen, alles vom Standpunkte des Okkultismus anzuschauen.

Aber am meisten wird beigetragen zur Entwicklung des geistigen Lebens und der Kultur, wenn der Mensch dem Menschen so gegenübertritt, dass er voraussetzt und ahnt das okkult Verborgene; dann wird das rechte Verhältniss von Mensch zu Mensch gewonnen werden und die Liebe wird einziehen in die menschliche Seele in der Gestalt, in der sie wirklich echt menschlich ist, wo der Mensch dem Menschen entgegentritt so, dass der Mensch dem Menschen ist ein heiliges Rätsel. In diesem Verhalten kultiviert sich erst, was das richtige Verhältniss der Menschenliebe ist.

So wird Theosophie dasjenige sein, was nicht stets zu betonen braucht, äusserliche Pflege von allgemeiner Menschenliebe, sondern es wird dasjenige sein, was diese Menschenliebe durch die rechte und wahrhaft echte Erkenntniss im menschlichen Seelenleben empfangen wird.

\*\*\*\*\*

...aber ich erwidere, dass Klare ist  
...wunder mich gar nicht mehr gegen eine Person, die  
...es hier, "Michel-Angelo habe mich über  
...die Nacht, wenn er allein mit ihr sei, in der Kapelle, sehe sie auf und gebe  
...Wann sie der Ausdruck ist für den Aether, ist es kein Wunder; ich  
...wie sie sagen, wie klar und annehmlich alles wird, wenn wir immer mehr

...und mehr lernen, alles von Standpunkte des  
...Aber am meisten wird beitragen  
...der Kultur, wenn der Mensch dem  
...sich und hat das Gefühl, dass er  
...Mensch zu Mensch gewonnen werden  
...mensliche Seele in der Gestalt, in der sie wirklich sehr menschlich ist,  
...wo der Mensch dem Menschen entgegentritt so, dass der Mensch dem Menschen  
...ist ein heiliger Rätsel. In diesem Verhältnis kultiviert sich erst, was das  
...richtige Verhältnis der Menschlichkeit ist.

So wird Theosophie dasjenige sein, was nicht alles zu betonen braucht, was  
...gerichte Fluge von allgemeiner Menschlichkeit, sondern es wird dasjenige  
...sein, was diese Menschlichkeit durch die rechte und wahrhaft echte Erkennt-  
...niss im menschlichen Geistesleben entgegen wird.

\*\*\*\*\*

